

LVIII. LIX.

Ebersteinburg und Neueberstein.

Zwischen dem Neuen, zwischen dem Alten
Wandeln der Tage und Stunden Gestalten,
Schwinden die Träume des Lebens dahin.

Blumen verblühen,

Sonnen verglühn,

Und in dem wirbelnden Wechsel der Zeit
Wandeln die Dinge ihr farbiges Kleid.

Hörfig.

Ebersteinburg und Neueberstein.

Im Großherzogthum Baden giebt es in geringer Entfernung von einander zwei Burgen, die ich wegen der Aehnlichkeit ihrer Namen und wegen ihrer geschichtlichen Verwandtschaft hier vereinigt vorführe. Die eine heißt Ebersteinburg, die andere Eberstein auch Neueberstein.

Ebersteinburg

liegt über dem Dorfe gleiches Namens, eine Stunde von Baden entfernt. Wie ein Adlernest hängt diese hohe ansehnliche Ruine, die mit sogenannten Giganten- oder Cyclophenmauern erbaut ist, an einer Felsklippe. Nicht ohne Gefahr erklettert man den hohen Thurm, von welchem verwitterte Bäume, untermischt mit grünen Sträuchen, das Schicksal aller Dinge symbolisch darstellen.

Staunen erfüllt die Brust, wenn man von dieser Höhe über die weite fruchtbare Ebene hin, die Sonne hinter den Vogesen sinken sieht, während der mäch-

tige Rhein seine Fluthen dem Goldduft der Ferne entgegenwälzt. Links stehen aus der romantischen Ebene die ansehnlichen Gebäude des vormaligen Klosters Schwarzach und der sonstigen Festung Fort-Louis hervor. Vorwärts nähert sich Kastadt, mehr noch das Lustschloß Favorite, unter Baumgruppen niedlich versteckt. Weiter hin erblickt man Karlsruhe, den Dom von Speyer, Mannheim, den Königsstuhl bei Heidelberg, den hohen Melibocus zwischen Heppenheim und Darmstadt, und rechts, gegen Kuppenheim hin, öffnet sich das herrliche Thal der Murg.

Nah dem Eingange in die Burg ist eine schöne Stelle von Gebüsch umwachsen, und so recht gemacht zum Ausruhen und zur Erquickung. Häufig finden sich hier Badegäste aus Baden ein, für die sie eine der schönsten Partieen in der Nachbarschaft ist.

Der Boden des Hügels, auf welchem die Burg erbauet ist, besteht, wie die meisten umliegenden Berge, aus Granit-Breccia, woraus auch die Burg größtentheils aufgeführt ist, die sich aber jetzt ihrem Untergange sehr nähert.

Ebersteinburg, auch Alt-Eberstein, war vermuthlich der älteste Wohnsitz der Grafen von Eberstein. Das Jahr seiner Erbauung ist nicht bekannt, aber schon in der ersten Hälfte des 10ten Jahrhunderts soll es, wie Crusius in seiner schwäbischen Chronik meldet, eine starke Besse gewesen seyn. Markgraf Ru-

dolph I. von Baden, vermählt mit einer von Eberstein, erwarb im Jahr 1283. durch Vergleich mit seinem Schwager, Otto dem jüngern, Herrn zu Eberstein, den Theil der Burg, den ein Graf Simon von Zweibrücken in Besitz gehabt hatte. Außerdem acquirirte er noch durch Kauf für 375 Mark Silber den vierten Theil derselben, welchen Otto von seinem Vater geerbt hatte. Nach Otto's Tode fiel dann der übrige Theil auch an Baden, seit welcher Zeit es bei diesem Hause geblieben ist.

Im Jahr 1356. oder 1357. demolirte Graf Eberhard von Wirttemberg die Burg Eberstein, die jedoch nachher wieder aufgebaut wurde. Aus dieser Fehde entstand aber der berühmte Schlägelkrieg, in welchem sich ein großer Theil des schwäbischen Adels zur Ebersteinschen Fahne schlug. Die spätern Schicksale der Burg sind nicht bekannt, wenigstens nicht bedeutend. Der Speiersche Chronikenschreiber Lehmann, so wie der schon erwähnte Crusius, erzählen zwar noch von einer Belagerung, die früherhin im Jahr 938. vom Kaiser Otto I. unternommen worden sei, aber man kann mit Recht daran zweifeln. Bei der Gelegenheit theilen Beide ein unterhaltendes Histörchen mit, das ich hier nicht unerwähnt lassen darf, ob es gleich bei näherer Prüfung keine Farbe hält.

Nachdem nämlich Kaiser Otto die Stadt Strassburg belagert und erobert hatte, zog er auch vor die

Burg Eberstein, um mit ihr eben so zu verfahren, weil man ihm gesagt hatte, die Ebersteiner hätten Strassburg beigefanden. Die Burg war aber fest, und Otto lag drittehalb Jahre vergebens davor. Als man nun schon ganz daran verzweifelte, sie zu nehmen, kam einer aus Otto's Gefolge auf den Gedanken, durch List zu bewirken, was mit Gewalt nicht gelingen wollte. Er schlug daher dem Kaiser vor, einen feierlichen Hof und Turnier, wozu jedermann ungehindert kommen dürfe, gen Speyer auszuscheiden. Die Grafen von Eberstein würden sich, als wackere Kämpfer, gewiß auch einfinden, und dann könnte man in ihrer Abwesenheit nochmals einen tapfern Sturm wagen, der vielleicht besser als die bisherigen glücke. Otto fand den Vorschlag nicht übel, und ließ ihn ausführen. Die Kunde von dem angesetzten Feste verbreitete sich bald, und auch die Ebersteiner hörten davon. Immer gut kampflustig gesinnt, beschloffen sie daran Theil zu nehmen, sorgten aber wohlbedächtig dafür, daß während ihrer Abwesenheit in ihrer Burg Alles gut verwahrt und vertheidigt blieb. Als nun der Kaiser mit einem großen glänzenden Gefolge von Fürsten, Herren und Edeln in Speier eingezogen war, siehe, da fanden sich auch die drei Gebrüder, Grafen von Eberstein, ein. Otto war höchst erfreut, daß die Herren so gut in die Falle gingen. Seinen Ingrimm auf sie barg er hinter höflicher

Freundlichkeit, und ließ ihnen alle Ehre widerfahren. Als am Abend des ersten Tages in seinem Hoflager getantz wurde, befahl er ausdrücklich, daß einer der Grafen den ersten Tanz mit einem vornehmen Frauenzimmer thun mußte. Man mochte indessen das hinterlistige Projekt wider die Grafen nicht geheim genug gehalten haben, denn eine der edeln Jungfrauen des Hofes wußte darum. Ihr war weniger daran gelegen, daß es glücklich ausgeführt wurde, als daran, daß sie sich die Zuneigung des schönen jungen Grafen erwarb, für den sie leidenschaftlich entbrannt war. Als sie sich daher mit ihm eben im Ringeltanz drehte, flüsterte sie ihm leise zu, was man wider sie vorhabe. Die Brüder traten darauf sogleich zusammen, beratheten sich, was zu thun sei, und beschloßen, sofort den Tanz zu verlassen und sich eiligst nach Hause zu begeben. Damit dies aber nicht auffallen möchte, so machten sie zuvor bekannt, daß sie für den künftigen Tag 100 Goldgülden aussetzen wollten, um die sie mit jedem, dem's beliebe, tourniren würden. Sie deponirten auch sogleich diese Summe bei dem Frauenzimmer als den Dankgeberinnen. Hierauf verließen sie den Saal, eilten noch in der Nacht zur Stadt hinaus, über den Rhein, und sprengten auf unbemerkten Wegen ihrer Burg zu.

Richtig fanden sie Alles so, wie es die edle Jungfrau ihnen verrathen hatte. Denn, kaum waren sie

am frühen Morgen angelangt, als die Feinde einen solchen heftigen Sturm begannen, als zuvor noch nicht unternommen war. Doch, die Gegenwart der Grafen schlug ihn wacker zurück, und der Feinde wurden viele gemetzelt.

Als des andern Tages die Ebersteiner nicht wiederkamen, und die traurige Bottschaft vom obersten Feldherrn des kaiserlichen Heeres einging, daß der Sturm abermals mißlungen, da merkte Otto wohl, daß der geheime Anschlag verrathen seyn müsse, und er nun der Ueberlistete sei. Müde der Fehde, beschloß er, den Grafen die Hand zum Frieden zu reichen. Zu dem Ende sandte er drei Ritter an sie ab, ihre Gesinnungen zu erforschen. Die Ebersteiner führten diese Herren überall in ihrer Burg herum, zeigten ihnen ihre großen Vorräthe, ließen ihnen im Weinkeller rothen und weißen Wein zapfen, und im Kornhause große Haufen Früchte und Mehl sehen. Das war aber alles Blendwerk, denn die Fässer waren in zwei Fächer abgetheilt, wovon immer nur eins Wein enthielt, und unter der Frucht lag altes Tuch, Spreu und Hülsen. Die Wirkung davon war aber die erwünschteste; denn als die Gesandten zurückkamen, sagten sie dem Kaiser, diese Burg sei so stark mit allen Lebensmitteln versehen, daß man sie wohl noch einmal drittehalb Jahre lang vergebens würde belagern können. Die Grafen hätten auch keine besondere Neigung zum Frie-

den gezeigt, daher sie ihm rathen wollten, ernstlich darauf zu denken, wie er ihnen solchen auf eine schickliche Art anbieten könne. Es wären doch mächtige Herren und tapfere Kriegsmänner, deren Freundschaft ihm wohl noch oft von großem Nutzen seyn könne.

Dem Kaiser wollte das Anfangs nicht in den Kopf, daß er den Grafen den Frieden so gleichsam antragen sollte; allein es mußte doch geschehen, wenn er mit Ehren die Belagerung von Ebersteinburg aufheben wollte. Da gab man ihm endlich ein gutes Auskunfts- mittel an die Hand, nämlich, seine Schwester Hedwig dem jüngsten Grafen Eberhard zur Gemahlin zu geben. Otto ergriff das augenblicklich, und Hedwig mußte wohl einwilligen, denn Prinzessinnen waren damals schon, wie noch jetzt, Opfer auf dem Altar der Politik.

Otto schickte sogleich eine neue Gesandtschaft an die Grafen ab, und ließ seine Schwester förmlich antragen. Diese nahmen ein so ehrenvolles Erbieten an, der Friede wurde geschlossen, und die kaiserliche Prinzessin Hedwig wurde Gräfin von Eberstein.

Lange Zeit hernach schickte der Kaiser diesen seinen Schwager nach Rom an den Papst. Da es sich nun gerade so traf, daß er am Sonntage Lätare (dem Rosensonntage) da war, wo der Papst in der Procession eine Rose trug, so hatte er das Glück, diese in einem weißen Tuche verehrt zu bekommen, nämlich

eine rothe Rose mit einem blauen Saphir in der Mitte. Dieser Umstand veranlaßte hernach den Kaiser, dem Grafen in sein Wappen eine rothe Rose auf weißem Felde, mit einem Saphir in der Mitte, zu geben. Vorher hatten die Ebersteiner ein wildes Schwein im goldnen Felde über einem grünen Felsen im Wappen.

So weit die Chronikenschreiber, Crusius und Lehmann. Wenn auch, wie bereits erwähnt, mit Recht an der Echtheit ihrer Erzählungen gezweifelt wird, so bleibt es doch gewiß, daß die Ebersteiner in früherer Zeit reiche und mächtige Grafen des Osgaues waren, wie aus ihren vielen Vergabungen an umliegende Klöster erhellt. Auch stifteten sie die Klöster Herrnals und Fraunals im Jahre 1148. Die Bestätigungsurkunden sind von vielen Edlen, welche Ebersteinsche Vasallen waren, als Zeugen unterschrieben. Im Jahre 1660. erlosch ihr Geschlecht.

Die zweite Burg des Ebersteinschen Geschlechts, Eberstein oder Neueberstein, liegt auch im Großherzogthum Baden, und zwar in dem reizenden romantischen und mit den erhabensten Naturscenen überfüllten Murgthale.

Wer das südliche Deutschland durchreist, versäume doch ja nicht, dieses Thal zu sehen, denn es giebt eine recht anschauliche Idee von den, freilich in noch

erhabenerm Style geformten Thälern der Schweiz, oder, wie sich ein Schweizer irgendwo einmal darüber äußerte: es ist die Vorrede zur Schweiz.

Eine Schilderung seiner Schönheiten gehört nicht hierher. Auch giebt es bereits umständliche Beschreibungen davon. *) Ich hebe von seinem mannigfachen Ornate nur die Burg Eberstein für uns heraus, welche die schönste Perle in diesem Kranze ist, den Natur und Kunst dem Badener Lande flocht.

Die Burg Eberstein, auch Neueberstein, liegt auf einem hohen Berge dieses Thales an der linken Seite der Murg, welche das Thal durchbrauset. Von der Stadt Baden ist sie zwei gute Stunden entfernt. Wenn man von da hinfährt, so läßt man den Wagen eine Viertelstunde oberhalb Gernsbach stehen, und steigt hier einen bequemen und breiten Fußsteig, auf welchem oft freundliche Ruheplätze dem Wanderer zur Erholung sich darbieten, im Zickzack den Burgberg hinan. An diesem Berge sieht man den sogenannten Grafen- oder Rittersprung, einen jähen Berghang, oder vielmehr eine Felsenwand, etwa 60 bis 700 Fuß tief, bis an die Murg hinab. Die Geschichte dieses Sprungs wird verschieden erzählt.

Nach Einigen hatte einst der Feind, während ein Graf von Eberstein auf der Jagd war, den Eingang

*) Das Murgthal von Primavesi mit Kupfern.

der Burg besetzt. Er gedachte dem Grafen, wenn er zurückkäme, den Rückweg abzuschneiden und ihn gefangen zu nehmen. Schon glaubte er, als bei der Rückkehr der Graf in die Falle ging, daß er ihm nicht mehr entrinne könne. Aber kaum hatte der Graf die List und Gefahr bemerkt, so ritt oder sprengte er die steile Felsenwand hinab, rettete sich dadurch, brachte eiligst bewehrte Mannschaft zusammen, und entsetzte seine Burg.

Nach Andern hatte ein Waghals gewettet, daß er diesen Burghang hinauf reiten werde. Zweimal gelang es ihm, die Höhe zu erreichen; beim dritten Male stürzte er, und brach den Hals.

Oben vor der Beste ruht man bequem unter einer großen Linde. Von der Terrasse, welche diese Linde beschattet, genießt man der herrlichsten Aussicht in den obern Theil des Murgthals. Noch an dem Schlosse, auf dem englischen Wege, ward vor einiger Zeit der sogenannte Wachtelbrunnen wieder entdeckt, welcher ganz in Felsen gehauen ist, und sehr gutes Wasser liefert. Im Jahr 1805. ward er hergestellt, und seitdem ist er wieder benutzbar.

Ueber dem äußern Schlußthore sieht man noch in Stein gehauen und unverfehrt das Wappen der alten Grafen von Eberstein: eine Rose im silbernen Felde, und einen Eber auf grünem Boden in goldenem Felde. Dann sieht man durch den Vor- und Innerhof

auf die ganz im Geiste der Ritterzeit restaurirte Burg, den freundlichen Sitz ländlicher Ruhe und weiser Zufriedenheit.

Aus den Sälen und Zimmern der Burg, vorzüglich aber von der Gallerie des gothischen Thurmes, hat man eine köstliche und weite Aussicht. Man sieht auf das vor dem Schauenden ausgebreitete, allmählig enger werdende Murgthal von der einen, und auf das fruchtbare, weit ausgedehnte Rheinthal von der andern Seite. Einzig in seiner Art ist dieser Blick, der nur von dem dunkeln Hochgebirge des Schwarzwaldes nach jener Seite hin, und von den blauen Vogesen jenseits begrenzt wird. Tief unten liegt Grensbach an der brausenden Murg. Aufwärts erheben sich zwei Gebirgsreihen in den abwechselndsten und kühnsten Gestalten, und drei schöne Dörfer reihen sich an der Windung des Flusses hin. Am hohen Granitufer liegt Langenbrand, und von der waldigen Berghöhe blickt das einsame Bermersbach herab. — Ein Stück Himmel ist's, möchte man bei dem Anblicke dieser herrlichen, kühnen und doch so friedlichen Natur ausrufen, welches auf die Erde niedersiel.

Die Burg Neueberstein war noch vor wenigen Jahren eine öde Ruine, aber jetzt blüht ein englischer Garten um sie auf, denn der Markgraf Friedrich von Baden, ein Mann, der für Natur und Kunst gleich hohes Gefühl besitzt, stellte sie im Jahr 1798. zum

Theil wieder her, und richtete sie sich zur Sommerwohnung ein. Aber die Kunst verbirgt sich hier beschneiden hinter der Natur, und die ganze Anlage zeigt von einem Geiste, der ihre Sprache versteht.

Von drei Seiten hat die Natur durch sehr hohe und steile Felsenwände diese Burg zu einer der stärksten und sichersten Besten gemacht. Von der vierten Seite deckt, gegen den nah gelegenen höhern Berg, eine kolossalische Mauer, die vor den Innerhof gesetzt ist, das ganze Schloß. Sie ist 10 bis 12 Fuß dick, und jetzt noch 50 bis 60 Fuß hoch.

Der erste aus dem berühmten Geschlechte der Grafen von Eberstein, dessen Namen man mit diplomatischer Gewißheit kennt, hieß Berthold, und lebte um das Jahr 1120. Seines Enkels, Eberhards des Ältern, Söhne, Eberhard der jüngere und Otto der ältere, stifteten zwei Linien. Dies hat wahrscheinlich Veranlassung gegeben, noch eine zweite oder neue Bergbeste zu erbauen. Schon im Jahre 1272. datirte Graf Otto eine Urkunde von dem neuen Schloß Eberstein, und 1283. wird in einer Urkunde des ältesten Ebersteins erwähnt.

Im 13ten Jahrhundert war also die Burg Neueberstein schon erbaut. In Urkunden von 1348. und 1351. schrieben sich die Besitzer derselben, Herren zu dem neuen Eberstein. 1354. besaßen vier Brüder,

Grafen von Eberstein, die Burg Neueberstein gemeinschaftlich. Einer derselben, Heinrich, überließ in demselben Jahre dem Grafen Eberhard und Ulrich von Württemberg „die Deffnung in seinem vierten Theil der „neuen Burg Eberstein.“ 1387. verkaufte Graf Wolf von dem neuen Eberstein die „halbe Burg an der „Besten Neuen Eberstein,“ nebst seinem Theile an der Grafschaft Eberstein, dem Markgrafen Rudolph VII. von Baden. Markgraf Jakob I. bestimmte 1453. in seinem Testament das Schloß Neueberstein (seinen Antheil) seinem Sohne Bernhard, und Alteberstein seinem Sohne Karl. 1505. gab Markgraf Christoph I. seinen halben Theil an dem Schlosse Neueberstein dem Grafen Bernhard von Eberstein zu Lehn.

Im Jahre 1660. erlosch der Mannstamm der Grafen von Eberstein mit dem Grafen Kasimir. Nun fiel das Schloß an das Haus Baden. Diese Grafen von Eberstein in Schwaben, unterschieden von den Grafen Eberstein in Sachsen, hatten Alt- und Neueberstein zu Stammhäusern, waren sehr begütert, und hatten Gernsbach als Hauptstadt.

* * *

Von Ebersteinburg giebt es zwei radirte Ansichten von Schaffroth, wovon die aus dem Jahre 1806. ein großes Quartblatt ist. Von Neuebersteinburg hat Haldenwang 1807. zwei vortreflich gearbeitete Blätter in Aquatinta geliefert, welche reizende Ansichten der Burg von der Nord-

und Rückseite zeigen. Auch in dem Werke: Das Nurgthal von Primavesi, Heidelberg 1807. Querfolio, sieht man es auf zwei der Kupferplatten, doch nur im Hintergrunde. — Zu vorstehenden Nachrichten lieferten der Stoff: Erusius und Lehmann in ihren oben erwähnten schwäbischen und speierschen Chroniken, Klüber in seiner Beschreibung von Baden, Tübing 1810., und Schreiber in der seinigen, Heidelberg 1811.